

Max Petitpierre, Vater der «aktiven Neutralität»

Aussenpolitik Schon der FDP-Bundesrat warnte vor einer Abkapselung von der Weltpolitik

VON DANIEL TRACHSLER

Die «aktive Neutralität» ist umstritten. Sie ist aber keine Erfindung von Aussenministerin Micheline Calmy-Rey. Bereits Bundesrat Max Petitpierre, Aussenminister von 1945 bis 1961, unterstrich, dass die Neutralität keine Abkapselung von der Weltpolitik bedeuten dürfe. Die Schweiz müsse den Nutzen der Neutralität durch gute Dienste unter Beweis stellen, argumentierte er. «Neutralität verpflichtet», lautete sein Motto. Dies zeigt, wie nachhaltig der Neuenburger FDP-Bundesrat die schweizerische Aussenpolitik geprägt hat. Seine Konzeption der «Neutralität und Solidarität» bildete nicht nur die Grundlage für die Positionierung der Schweiz im Kalten Krieg, sondern beeinflusst die Aussenpolitik bis in die Gegenwart.

Heute wird Petitpierre kontrovers beurteilt. Die einen sehen in ihm den weitsichtigen Architekten des Sonderfalls, der die Schweiz nach 1945 aus der Isolation führte und die Neutralität wieder salonfähig machte. Die anderen werfen ihm vor, die Weichen falsch gestellt, die Neutralität überhöht, den Sonderfall zementiert und eine Öffnung der Schweiz blockiert zu haben. Doch eine solche Schwarz-Weiss-Malerei wird der facettenreichen Aussenpolitik Petitpieres nicht gerecht.

Neutralität – und Solidarität

Die Neutralität wurde 1945 von den Alliierten hart kritisiert. Der Schweiz drohte eine politische und wirtschaftliche Isolation. Trotzdem stellte Petitpierre die Neutralität nicht infrage. Er erkannte jedoch, dass er sie rechtfertigen musste, vor allem nachdem die Schweiz 1945/46 aus Neutralitätsgründen auf einen UNO-Beitritt verzichtet hatte. Petitpierre ergänzte die Neutralität deshalb mit der Solidarität. Diese sollte der internationalen Gemeinschaft in Form von humanitärer Hilfe und Mitarbeit in UNO-Sonderorganisationen Kooperationswillen signalisieren.

Mit Beginn des Kalten Krieges wurde die Solidarität ab 1947 wichtiger. Die Schweiz beteiligte sich am Wiederaufbau Westeuropas. Petitpierre stellte dies als rein wirtschaftliche Solidarität dar. Indem er die politische Dimension des Marshallplans negierte, stellte er eine Beteiligung als neutralitätspolitisch unbedenk-

lich dar. Denn die Differenzierung zwischen neutralitätskompatibler wirtschaftlicher und technischer Kooperation auf der einen und neutralitätswidriger militärischer und politischer Zusammenarbeit auf der anderen Seite bildete einen Kern der Petitpierre-Doktrin. Trotz solch flexibler Interpretation blieb zwischen Neutralität und Solidarität ein Spannungsverhältnis bestehen. Dieses wurzelte im Dilemma zwischen der Position der Schweiz als neutralen Sonderfalls und ihrer Zugehörigkeit zur westlichen Schicksalsgemeinschaft.

Ambivalente Neutralität

Petitpieres Haltung gegenüber der Neutralität war ambivalent. Regierungintern gab er sich undogmatisch. Er sah die Neutralität nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zur Wahrung der Unabhängigkeit. So hinterfragte er nach dem Umsturz in der CSSR 1948 deren sicherheitspolitische Zweckmässigkeit. Er bezweifelte, dass die Neutralität im Kriegsfall respektiert würde. Doch der Bundesrat lehnte seinen Vorschlag ab, die Solidarität zu akzentuieren und sich stärker an der westlichen Abwehr der kommunistischen Bedrohung zu beteiligen.

Gegenüber der Öffentlichkeit verfolgte Petitpierre jedoch eine Strategie der Neutralitätsüberhöhung. Er bezeichnete diese als unverzichtbares Element der nationalen Identität und versuchte, kontroverse öffentliche Debatten zu unterbinden. Mit seiner rhetorischen Verabsolutierung und seiner rigiden Interpretation der Neutralitätspolitik förderte er in der Bevölkerung die Entstehung einer «isolationistischen Mentalität», die er selber gegen Ende seiner Amtszeit kritisierte.

Europäische Integration

Die europäische Integration war für die Schweiz von zentraler Bedeutung. Eine rein zwischenstaatliche Kooperation unterstützte Petitpierre. Eine Beteiligung an der supranationalen Integration, wie sie die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft 1957 darstellte, schloss er aus wirtschaftlichen und neutralitätspolitischen Überlegungen aus. Dennoch beurteilte er die europäische Integration nicht nur negativ. Doch es gelang ihm nicht, eine Europapolitik zu



Porträt von Max Petitpierre, aufgenommen im Februar 1959.

KEYSTONE

■ ERSTE BIOGRAFIE ÜBER PETITPIERRE

Kaum ein anderer Bundesrat hat die **schweizerische Aussenpolitik** so nachhaltig **geprägt** wie Max **Petitpierre**. Seine Vision von «Neutralität und Solidarität» positionierte die Schweiz im Kalten Krieg und hält bis heute an. Der Schweizer **Historiker Daniel Trachsler** hat nun die

erste politische Biografie über den Neuenburger Bundesrat verfasst. Er stützt sich dabei auf die **Handakten** von Petitpierre sowie die Verhandlungsprotokolle des Bundesrates für die Amtszeit von 1945 bis 1961. Das flüssig geschriebene Buch enthält differenzierte Einschätzungen und ist

Pflichtlektüre für jene, die sich für die Aussenpolitik der Schweiz im Kalten Krieg interessieren. (CNU)

Daniel Trachsler, Bundesrat Max Petitpierre: Schweizerische Aussenpolitik im Kalten Krieg, 1945–1961, Zürich: NZZ, 2011, 416 Seiten, Fr. 59.90.

konzipieren, die sowohl den schweizerischen Wirtschaftsinteressen, nämlich der Verhinderung einer Diskriminierung, als auch den (sicherheits)politischen Interessen der Schweiz an der grösstmöglichen Stärkung Europas entsprach. Die Folge war eine passive Haltung Petitpieres in der Europafrage.

Dieses Vakuum nutzte Hans Schaffner, der Chef der Handelsabteilung und spätere Aargauer Bundesrat, geschickt aus, um eine integrationskritische Europapolitik durchzusetzen. Den Kompetenzstreit mit Petitpierre, der einen konstruktiveren Kurs befürwortete, entschied Schaffner zu seinen Gunsten. So war

es für Petitpierre eine bittere Pille, als im Juni 1961 ausgerechnet Schaffner zu seinem Nachfolger im Bundesrat gewählt wurde.

Aktivere Aussenpolitik gewünscht

Ende der 50er-Jahre beurteilte Bundesrat Petitpierre seine Aussenpolitik als zu passiv und neutralitätspolitisch zu restriktiv. Doch sein erneuter Einsatz für eine UNO-Annäherung und eine konstruktivere Europapolitik scheiterte. Die Bundesratsmehrheit bremste ihn mit dem Argument aus, dass seine Vorschläge nicht dem Grundsatz der «Neutralität und Solidarität» entsprochen – der Konzeption, die Petitpierre selbst formuliert hatte!

Als Petitpierre 1961 zurücktrat, musste er erkennen, dass seine Konzeption sich zu einem Korsett entwickelt hatte, innerhalb dessen selbst er die Aussenpolitik nicht mehr gestalten, sondern nur mehr verwalten konnte.

INSERTAT

diga
möbel

Fr. 200.– Umstiegs-Prämie

Beim Kauf einer Polstergruppe ab Fr. 2500.– (Katalog Preis). Kumulierbar mit 15% Barzahlungsrabatt bzw. Ihren üblichen Konditionen. Gratis Lieferung und Montage.

Verrechnung über Ihren Konzeptionär

8953 Dietikon/Zürich Lerzenstrasse 17 Tel. 044 743 80 50
4614 Hägendorf/Olten Industrie Ost Tel. 062 207 02 20
4133 Pratteln/BL Zurlindenstr. 3 Tel. 061 826 50 20

I d'iga muesch higa!

Nur bis Samstag 14. Mai



www.diga.ch